

Und ewig grüßt das Murmeltier

Lange Zeit war es ruhig an der Front der Bewertungsdiskussionen. Zu ruhig eigentlich – das ist immer ein trügerisches Zeichen. Doch in den letzten Wochen erreichten uns mal wieder einige emails zu diesem Thema, die es erforderlich machten, sie mit einem Artikel zu kommentieren.

Das große Ganze

Es ist keinesfalls so, dass wir uns nicht schon vor vielen Jahren ausgiebig mit diesem Thema beschäftigt hätten. Und um zu einen vernünftigen Überblick zu bekommen, bedurfte es einige Jahre an Erfahrung und viele Reisen in verschiedene Regionen und Klettergebiete.

Schon in einem früheren Artikel schrieben wir: „Was in den Dolomiten und Nordalpen manchmal als V1er durchgeht, wird selbst in den Wendenstöcken als V11er bewertet. Und das will dort schon was heißen. Denn diese Monumente des Klettersports zeichnen sich nicht gerade durch Konsumfreundlichkeit aus.

Auf Diskussionen um ein Plus oder Minus lassen wir uns schon lange nicht mehr ein. Das ist fast immer tagesform- und kletterstilabhängig. Sofern die Abweichungen den Drittelgradbereich nicht überschreiten, gibt es unserer Meinung nach nichts auszusetzen. Wenn es aber um einen ganzen Grad differiert, dann wird es schon diskussionswürdig.

Aber wie bewertet man richtig? Welche Kriterien werden zugrunde gelegt? Und gibt es überhaupt allgemein gültige Kriterien, die Vergleiche zulassen? Oder sind es immer Bauchentscheidungen? Auch das Onlinelexikon „Wikipedia“ bietet hierzu nur Oberflächliches.

Kommt es überhaupt auf den Schwierigkeitsgrad an? Oder werden bei den meisten vielleicht doch eher die Schönheit, Felsqualität sowie die Absicherbarkeit einer Route höher gewichtet? Eine Umfrage unter unseren Kunden belegte Letzteres!

Solide Grundausbildung

Am weitesten entwickelt und auch am vernünftigsten sind die Franzosen und Spanier.

Sie möchten in der Regel etwas schönes hinterlassen und vielen zugänglich machen. So verwundert es kaum, dass es in diesen Ländern eine viel höhere Zahl an Kletterern gibt, die ihr Handwerk sehr solide gelernt haben und technisch einwandfrei beherrschen. Nur so ist es zu erklären, dass es dort viele gute Kletterer gibt, was nicht selten durch gute Wettkämpfergebnisse bestätigt wird. Sie bekommen eben Gelegenheit, sich vernünftig an die Sache heranzutasten und



erhalten oft schon im Schulsport eine solide Grundausbildung. Davon sind wir in Deutschland und Österreich meilenweit entfernt. Hierzulande herrscht nach wie vor die Meinung: Um Gottes willen, bloß nicht noch mehr Kletterer! Und je schlechter die Route abgesichert ist, desto weniger Kletterer wiederholen sie – klar! Das Ganze kombiniert mit einer krassen Unterbewertung, und schon hat man sich auf Dauer abgeschottet. Dass sich mit dieser hirnlosen Taktik natürlich das Problem an die gut gesicherten Felsen verlagert und dort große Probleme verursacht, kapieren manche Profilneurotiker immer erst dann, wenn es fünf nach zwölf ist.

„Je mehr Kletterer an einer Tour scheitern, desto höher steigt der Marktwert derer, die sich hochgefurchtet haben, egal in welchem Stil.“
Dieser Satz hat leider nach wie vor Gültigkeit!

Gegen den Strom schwimmen

Es soll nun keiner glauben, dass wir nicht manchmal an uns selbst zweifeln oder Kritik einfach abprallt. Es ist auch unbestritten ein härterer Weg, wie Lachse gegen den Strom zu schwimmen und sich vor den Pranken des Bären in Acht zu nehmen. Und im Vergleich zur Tierwelt ist unser Vorgehen ein absolutes Novum in der Führerbranche! Bis dato gab es offiziell keine schlechte Felsqualität und noch viel weniger eine verzichtbare Route. Wenn überhaupt, musste mit feinem Spürsinn zwischen den Zeilen gelesen werden („der Fels hat einen guten Kern, ist jedoch noch etwas unabgeklettert; die Tour ist clean angemessen gut abzusichern“ (Zitat R. Goedeke)). Somit war von vornherein klar, dass dies ein steiniger Weg und

Gratwandel wird. Und zugegebenermaßen verhalten wir uns zuweilen auch wenig diplomatisch, sondern stehen knallhart zu unserer Meinung und den Fakten. Wir knicken auch nicht um wie Strohhalme, wenn der Wind mal etwas rauer weht.

Selbstkritisch hinterfragen

Jedes Mal, wenn uns eine Email erreicht, hinterfragen wir diese natürlich selbstkritisch und beschäftigen uns damit. Meist allerdings stellen wir dann doch fest, dass wir immer noch auf dem richtigen Weg sind. Natürlich haben auch wir manchmal gute und weniger gute Tage und sind keinesfalls unfehlbar. Und wir scheuen uns auch nicht davor, Korrekturen auf unserer Webseite unter „Updates“ zu veröffentlichen. Allerdings nur, wenn die Kritik konstruktiv und für andere nützlich ist.

Wo bitte ist die Kompetenz?

Wenn uns Elektropost erreicht, dass wir doch bitte mit der Überbewertung aufhören und die oder jene Tour wieder um einen ganzen Grad abwerten sollen, fragen wir uns schon mal, ob der Verfasser über die nötige jahrelange Erfahrung verfügt, die ganze Bandbreite an Bewertungen und die verschiedenen Kletterstile und Gebiete kennt, oder ob er einfach nur ein Freund des Erstbegehers oder eines anderen Führerautors ist, dessen Ego gekränkt ist.

Rückblickend müssen wir auch feststellen, viele Routen besonders in den gehobenen Schwierigkeitsgraden abgewertet zu haben. Interessanterweise wird besonders in den Dolomiten ab 7a aufwärts schnell mal zu hoch bewertet, während die meisten anderen Routen mit VI+ als Grenze des Menschenmöglichen gedeckelt sind. Mit dem Grad VII wird dann ausgedrückt, dass es eben doch schwerer geht, und steht VIII davor, soll heißt das, es handelt sich hierbei um eine Sportklettertour. Alles was dazwischen ist, kann frei interpretiert werden.

Im krassen Gegensatz dazu stehen die vielen als Vierer und Fünfer eingestuftten Touren, die wohl die meisten davon abhalten sollten, schwerer einzusteigen.

Wurde eigentlich schon jemals so eine Route aufgewertet? Bis dato hat dieses System gut funktioniert. Und die Freundin ist immer noch stolz auf den großen Held und erstarrt vor Ehrfrucht...

Die psychologische Komponente

Schon oft haben wir darüber gesprochen, dass man dieses und andere Themen des Klettersports mal aus psychologischer Sicht beleuchten müsste. Quasi ab auf die Couch!

Da kämen sicher interessante Dinge ans Tageslicht. Von Minderwertigkeitskomplexen bis hin zu völliger Überheblichkeit wird sicher alles vertreten sein.

Einiges kann aber sicher auch ohne wissenschaftliche Studien festgestellt werden:

Da sind die einen, die in ihrer grenzenlosen Euphorie beim TAB (Tourenabschlussbier) entweder notorisch alles abwerten oder bei einer hart bewerteten Tour ganz leise, still und heimlich flüstern: „*das woar goanz schee zach*“ – frei übersetzt heißt das: Es war eine hart bewertete Männertour. Bei uns in Franken sagt man: *hot scho bassd*. (Nur am Rande bemerkt ist dies das höchste Lob, das ein Franke aussprechen kann.)

Oder die anderen – deutlich in der Minderheit – würden sagen: „*Das war doch ganz nett, alles gut gegangen und es hat Spaß gemacht*“.

Eine Bewertung muss zutreffend sein

Natürlich steht es außer Frage, dass eine Bewertung zutreffend sein muss. Sie darf weder zu hoch noch zu tief sein. Schließlich möchte man sich ja auf das einstellen, was einen erwartet. Ein leistungsorientierter Kletterer möchte gerne an seine Grenzen gehen und ein Einsteiger nicht überfordert werden. So einfach ist das! Wenn nun ein sehr guter Kletterer versucht eine sehr leichte Tour zu bewerten kann das eigentlich nicht funktionieren. Der Leistungsunterschied ist einfach zu groß! Wenn also in einer IVer-Seillänge eine kurze Stelle V- oder V ist, wird er dies wohl kaum wahrnehmen. Er steht viel zu weit über den Dingen. Umgekehrt kann dies für einen Einsteiger das Ende der Tour bedeuten. Und dieser Fall ist als weitaus prekärer einzustufen, als wenn sich ein guter Kletterer etwas unterfordert fühlt. Somit ist es für seriös arbeitende Führerautoren absolut notwendig diesen Spagat hinzubekommen. Den Anfänger nicht zu überfordern und den ambitionierten Kletterer zu fordern. Keine einfache Aufgabe!

Internationale Lösung

Es braucht also eine internationale Lösung! Das könnte so aussehen, dass ein „Gipfeltreffen“ organisiert wird, von dem anwendbare Standards ausgearbeitet werden, die allgemein Anwendung und Anerkennung finden.

Hierbei könnte man auch über Mindeststandards sprechen, die ein Kletterführer erfüllen muss und wie man Felsqualität und Absicherbarkeit bewertet. Auch die viel diskutierte E-Skala oder die obligate Schwierigkeitsbewertung wären ein Thema.

Dass dieses Treffen natürlich nicht von den Lobby- und Funktionärsgruppen abgehalten werden kann, liegt eigentlich auf der Hand. Denn hierbei würden nur persönliche Interessen eine Rolle spielen. Es müssten sich also die „einfachen“ Kletterer ebenfalls stark machen und dafür engagieren. Wohl ein absurder Wunschtraum!

Wir hoffen jedenfalls, dass wir es für die große Mehrheit gut hinbekommen haben, und wir werden auch weiterhin an unserem System festhalten. Denn im Gegensatz zu unseren geschätzten Kollegen sind wir unabhängig und erlauben uns eine freie ungefärbte Meinung. Auch wenn diese natürlich nicht jedem gefällt.

Der beste Bergsteiger ist nicht derjenige, der die schwersten Touren klettern, sondern der mit dem breitesten Grinsen von der Tour zurückkehrt.

Betzenstein, Juni 2010
Volker Roth

© topoguide.de 2010 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – aus auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.